

Bludener Geschichtsblätter

Heft 75 (2005)



Herausgegeben vom
Geschichtsverein Region Bludenz

- | | |
|-----------------------|--|
| Alois Niederstätter | Die Burg Rüdberg (Kanton St. Gallen) als Sitz der Bludener Edlen von Rüdberg? |
| Manfred Tschaikner | Die zweitälteste Urkunde des Bludener Stadtarchivs aus dem Jahre 1334 |
| Karl Heinz Burmeister | Jakob und Hans Gottgab aus Nüziders – Verleger, Buchhändler und Buchbinder in Konstanz im 16. Jahrhundert |
| Manfred Tschaikner | Ein spöttisches Gedicht über die Gemeinden des Vorarlberger Oberlandes von Rankweil bis Gaschurn aus dem Jahr 1670 |
| Manfred Tschaikner | Terror im Dorf – Zum Kriminalprozess gegen Christian Hillebrant aus Lorüns (1728/29) |
| Manfred Tschaikner | Die Abschiedrede des Kapuzinertors an die Stadt Bludenz (1845) |

Inhalt

Alois Niederstätter Die Burg Rüdberg (Kanton St. Gallen) als Sitz der Bludener Edlen von Rüdberg?	3
Manfred Tschaikner „Verkaufe recht und redlich das Licht auf meiner Hofstatt ...“ Die zweitälteste Urkunde des Bludener Stadtarchivs aus dem Jahr 1334	20
Karl Heinz Burmeister Jakob und Hans Gottgab aus Nüziders – Verleger, Buchhändler und Buchbinder in Konstanz im 16. Jahrhundert	24
Manfred Tschaikner Feige Feldkircher, leichtgläubige Bludener, lüsterne Montafoner und „trogne“ Walser – Ein spöttisches Gedicht über die Gemeinden des Vor- arlberger Oberlandes von Rankweil bis Gaschurn aus dem Jahr 1670	43
Manfred Tschaikner Terror im Dorf – Zum Kriminalprozess gegen Christian Hillebrandt aus Lorüns (1728/29)	79
Manfred Tschaikner Die Abschiedsrede des Kapuzinertors an die Stadt Bludenz (1845)	106

Jakob und Hans Gottgab aus Nüziders – Verleger, Buchhändler und Buchbinder in Konstanz im 16. Jahrhundert

Die Buchdrucker, Buchhändler und Buchbinder Jakob Gottgab und Hans Gottgab, die im 16. Jahrhundert in Konstanz wirkten, sind schon wiederholt Gegenstand kleinerer Abhandlungen gewesen, so etwa von Heinrich Grimm (1967)¹, Hermann Fiebing (1974)², Karl Heinz Burmeister (1975)³ oder Eric Weltsch (1991)⁴. Die Auffindung neuer Quellen zu ihrer Lebensgeschichte gibt Anlass, diese beiden Persönlichkeiten und ihr Wirken erneut darzustellen.

Vorkommen des Namens Gottgab

Der Name „Gottgab“ ist im ganzen deutschen Sprachgebiet äußerst selten. Alle gängigen Verzeichnisse deutscher Familiennamen kennen diesen Namen nicht⁵; auch in der Schweiz kennt man den Namen nicht⁶. Selbst in der Vorarlberger Heimat ist der Name „Gottgab“ nicht besonders verbreitet. Es ist vorerst ungeklärt, wie es zu dem ominösen „Mr. Gottgab“ in James Joyce’s „Finnegans Wake“ gekommen ist⁷.

Möglicherweise ist Gottgab, für das uns in den Quellen auch die Varianten Gottgaub, Gotgab, Gotgeb, Gottsgab, Gotzgab, latinisiert auch Gotgabius, Gotgabius begegnen, die Germanisierung eines ursprünglich romanischen Vornamens „a Deo datus“ (von Gott gegeben). Deodatus (Dieudonné) ist der Name eines Bischofs von Nevers⁸; er kommt auch bereits im 7. Jahrhundert als Papstname vor. Dieser Name begegnet uns in abgekürzter Form auch in dem Ortsnamen Saint Dié in den Vogesen. Auch im Niederländischen war im 17. Jahrhundert der Vorname „Godgaf“ bekannt.

Dem steht allerdings entgegen, dass „Deodatus“ zwar im Französischen und Italienischen sehr verbreitet ist, im Rätoromanischen aber unbekannt ist; erst im ausgehenden 18. Jahrhundert finden wir entsprechende Belege⁹. Das könnte auch eine Erklärung für das seltene

Vorkommen des Namens im Deutschen sein. Wir finden den Familiennamen Gottgab im 15. Jahrhundert vor allem im Walgau, in den Herrschaften Jagberg und Sonnenberg sowie in der Stadt Bludenz. 1394 bis 1407 lässt sich Henni Gotgab von Schnifis urkundlich belegen (vgl. unten). 1414 wird eine Mya Gotgabin¹⁰ als Ehefrau des Äbli Egen von Schnifis erwähnt. Als sich 1449 Braz mit einer Lokalkaplanei von Nüziders trennte, ließen sich die Brazer beim zuständigen Bischof von Chur durch ihren Anwalt Friedrich Gottgab vertreten¹¹. 1508 ist Schwickert Gottgab, Fröhmesser von Ludesch, Mitbegründer der St. Martins-Bruderschaft in Ludesch¹²; ein Hans Gottgab von Bludesch, vermutlich ein Verwandter, stiftete um 1510 für das Benefizium von St. Leonhard in Feldkirch einen jährlichen Zins von 2 Pf. Pf¹³. Schließlich taucht 1514 in Bludenz der Familienname Gotgab auf¹⁴. Ein Andreas („Annderlin“) Gottgab bürgt in einer Urfehde vom 2. Februar 1565 für einen Hanns Lentz, „seshaft auf der Radinn inn Bludentzer kirchspell“¹⁵. 1571 erhält „Enderli Gotgaben Stiefsun“ aus der Bludener Betteltuchstiftung eine Zuwendung¹⁶. Schließlich waren die Gottgab in Nüziders zu Hause, wo die Eltern von Jakob Gottgab¹⁷ zu suchen sind.

Im Gegensatz zu „Gottgab“ ist das Wort „Gottesgab“ in der deutschen Sprache durchaus geläufig, was wohl auch der Grund dafür ist, dass man den unbekannteren Namen „Gottgab“ zu dem bekannteren „Gottesgab“ verballhornte.

Mit Gottesgab werden in den Grafschaften Bludenz und Sonnenberg auch Erzvorkommen bezeichnet¹⁸.

Die adeligen Vorfahren von Jakob Gottgab

Zu Beginn des 16. Jahrhunderts engagierten sich einige Mitglieder der Familie Gottgab in den Diensten Kaiser Maximilians I., namentlich Anthoni, Ulrich und Hans Gottgab, die Söhne eines um 1503 verstorbenen, nicht mit seinem Vornamen genannten Gottgab, der „wie Ir vorelternn lanng Zeit mit dem Adel heerkomenn wie ander vom adel gehalten vnd frey gesessenn seyen“. Die drei Brüder befürchteten, dass ihre adelige Herkunft nach dem Tod ihres Vaters wegen unstandesgemäßer Ehen nicht mehr anerkannt werden könnte. Und so

wandten sie sich an ihren Landesfürsten, den Kaiser, mit der Bitte, er möge ihnen ihr altes Herkommen und ihre Freiheit mit Rücksicht auf „die getrewenn diennst, so dieselben Ir vor Elltern vnd sy dem hauß Österreich biß heer gethan habenn“ erneuern und bestätigen.

Mit einer an 9. September 1503 auf Schloss Fragenstein ausgestellten, vom Sekretär V. Sertein unterschriebenen und vom Kaiser besiegelten Urkunde entsprach Maximilian I. dieser Bitte der „getrewenn lieben Anthoni, Vlrich vnnnd Hanns geprüderen den Gotgabenn“ um eine Erneuerung und Konfirmierung ihrer Freiheiten: Die Gebrüder Gotgab, ihre Erben und Nachkommen sollten hinfort bei ihren hergebrachten Freiheiten bleiben¹⁹. Die in Zirl bei Innsbruck gelegene Burg Fragenstein wurde von Maximilian I. gern für Jagdaufenthalte benützt²⁰.

Zu den Freiheiten gehörte, wenn auch in der Urkunde nicht erwähnt, aber in einem Nachtrag später festgehalten, ein von Jakob Gottgab althergebrachtes und ihm von seinen Eltern ererbtes Wappen „namlich truj schwartz ring In ainem wissen feld mit zwayen schwartzen pifels hörnen mit mit linden bletern behenck ainem ofnen helm oder beschlosen wie es Im gelegen Ist“²¹.

Dieses Wappen, im silbernen (weißen) Schild drei schwarze Ringe, zwei oben, einer unten, sowie als Kleinod zwei Büffelhörner, entspricht in der Grundstruktur dem Wappen der Herren von Bludenz²², einem seit dem 13. Jahrhundert bezeugten Dienstmannengeschlecht der Grafen von Montfort²³. Dieses Wappen, mit gewissen Farbabscheidungen und Veränderungen des Kleinods, haben in der Folge auch andere lokale Adelsgeschlechter übernommen, so beispielsweise die von Bürs, von Nenzing, von Rudberg. Während bei den Herren von Bludenz die Büffelhörner mit je drei Kugeln in gewechselten Farben bedeckt ist, erscheinen bei den Herren von Bürs drei Federn in gewechselten Farben, die Herren von Nenzing haben als Kleinod einen Flug mit Schildbild. Desgleichen unterscheiden sich die Gottgab von allen diesen genannten Geschlechtern, abgesehen von den Farben, durch das Kleinod der Büffelhörner, die anstelle von Kugeln, Federn oder Flug mit Lindenblättern bedeckt sind.

Aus diesem Wappen folgt, dass die Gottgab ursprünglich ein mit den Edlen von Bludenz, Bürs, Nenzing und Rudberg verwandtes Adelsgeschlecht sind. Bis ins 14. Jahrhundert dominierten diese Niederad-

ligen das politische und gesellschaftliche Leben in Bludenz, verloren dann aber ihre ökonomische Basis, um im 14. oder 15. Jahrhundert entweder im bürgerlichen Patriziat aufzugehen oder aber zu „verbauern“²⁴. Genau dieses Schicksal ereilte auch die Gottgab, in deren Adelsbestätigung durch Kaiser Maximilian I. aus dem Jahre 1503 dieser drohende Abstieg überaus deutlich ans Licht tritt. Die Gottgabs machten einen letzten Versuch, ihren Abstieg ins Bürgertum zumindest nominell noch einmal aufzuhalten.

Der bisherigen Forschung sind die Gottgabs als Stammverwandte der Edlen von Bludenz, von Bürs, von Nenzing oder von Rudberg entgangen, vermutlich deshalb, weil die Überlieferung ihres Geschlechts und ihres Wappens erst sehr spät einsetzt, und das zu einer Zeit, in der ihr Abstieg bereits voll im Gange war. Henni (= Hanns) Gotgab, nach heutigem Wissensstand der erste urkundlich bezeugte Gottgab, war 1394 Teilhaber der Alpe Formarin²⁵ und 1403 Dorfgeschworener in Schnifis²⁶. Er war ein führendes Mitglied des gegen Österreich gerichteten Bundes ob dem See: „Hans Gotgeb usser dem Walgöuve“ vertrat am 8. Dezember 1407 in Zürich den Bund als Machtbote beim Friedensschluss mit Graf Friedrich von Toggenburg²⁷. Sogar der dem Adel abholde Benedikt Bilgeri sagt über Henni Gotgab: „Er war also gewiß kein verschuldeter Kleinbauer“²⁸. Mit seinem Vermögen und der Innehabung lokaler Spitzenfunktionen repräsentiert Henni Gottgab sehr deutlich den „verbauerten“ Edelmann. Leider sind sein Wappen und Siegel nicht überliefert; immerhin hat er aber 1407 gesiegelt. Es ist nicht zu bezweifeln, dass dieses Siegel das oben beschriebene Gottgabsche Wappen der drei Ringe im Schild mit dem Kleinod der beiden Büffelhörner enthalten hat.

Nun lässt sich tatsächlich doch eine genealogische Verbindung zwischen den drei Brüdern Anthoni, Ulrich und Hanns Gottgab von 1503 und jenem Dorfgeschworenen Henni Gottgab aus Schnifis herstellen. Henni Gottgab aus Schnifis war 1394 Teilhaber der Alpe Formarin; Alpgenosse auf Formarin ist aber 1506 nicht nur der in der Urkunde von 1503 genannte Ulrich Gottgab in Nüziders, sondern auch „Thöni Gotgaben erben“ in Nüziders, deren „hofstatt in der Bumen gelegen hinder Roffers“ ist²⁹. Da 1506 der in der Urkunde von 1503 genannte Anthoni Gotgab noch unter den Lebenden weilt, könnte mit dem verstorbenen Thöni Gotgab der in der Urkunde von 1503 ungenann-

te Vater der drei Brüder gemeint sein, dessen Hofstatt zwar nicht mehr in Schnifis, sondern jetzt in Nüziders lag.

Der kaiserlichen Majestät Diener Anthoni Gottgab (+ 1528)

Von den drei Brüdern ist besonders der älteste Anthoni Gotgab greifbar, den es aus dem Oberland nach Bregenz verschlug. Als kaiserliche Majestät Diener siegelte er 1513, 1517 und 1526 insgesamt vier Urfehdebriefe³⁰. Am 16. Februar 1517 siegelte Anthoni Gottgab zusammen mit dem Bregenzer Stadttammann eine Urkunde³¹. Aus den Urfehden von 1517 bis 1526 erfahren wir, dass Anton Gotgab Vogt „auff dem hüslin im See zu Bregenntz“ war. Dieses befestigte Haus, zu dem auch ein Jagschiff gehörte, bewachte den Hafen von Bregenz und kontrollierte die ein- und auslaufenden Schiffe, darunter wohl auch zahlreiche Schiffe aus Konstanz. Nach dem Bregenzer Steuerbuch von 1521 zahlt „Anthoni Gotgab von sinem hus unnd hofstatt uff dem graben“ 7 – Schilling³². Die Chronik des Bregenzer Frauenklosters Thalbach enthält eine undatierte Eintragung, wonach ein Anton Gottgeb eine Weinstiftung des österreichischen Herzoghauses für die Schwestern vermittelt hat³³; die Notiz bezieht sich vermutlich ebenfalls auf Anton Gotgab. Dieser ist vor dem 23. Februar 1528 gestorben, an welchen Tag er als tot gemeldet wird.

Ulrich Gottgab in Nüziders 1506

Der zweite Bruder, der in der Urkunde Maximilians I. von 1503 erwähnt wird, Ulrich Gottgab, erscheint am 9. November 1506 als Alpgenosse von Formarin. Hier ist unter den „hofstatten ze Nüziders“ aufgezählt: „Item Ulrich Gotgabs seligen erben hofstat, stost inwert an die gassen“. So wie schon sein Vorfahre Henni Gotgab in Schnifis, betrieb Ulrich Gottgab eine Landwirtschaft in Nüziders. Zu dieser gehörte, so wie 1394 bei Henni Gotgab, Alpteile auf Formarin.

Hanns Gottgab aus Nüziders (+ 1541)

Der dritte Bruder Hanns Gottgab hatte als Erbe des Thöni Gottgab wohl auch 1506 einen Alpanteil auf Formarin, dürfte aber wohl kein Interesse daran gehabt und diesen seinem Landwirtschaft betreibenden Bruder Ulrich überlassen haben; denn Hanns Gottgab entschied sich für eine militärische Laufbahn. Die erwähnten getreuen Dienste, die von den Gotgabs dem Haus Österreich vor 1503 geleistet worden waren, dürften in erster Linie militärische gewesen sein. Hanns Gottgab ist vermutlich identisch mit jenem Hans Gottgab aus der Herrschaft Sonnenberg, der 1553 in einer Liste der im Türkenkrieg in Ungarn gefallenen oder gefangenen Vorarlberger aufscheint³⁴. Hanns Gottgab könnte 1541 bei dem Sturm auf Ofen gefallen oder auch in türkische Gefangenschaft geraten sein; jedenfalls galt er um 1553 als vermisst.

Vorläufige Stammtafel von Jakob und Hanns Gottgab

Fassen wir alle bisher bekannten Daten über die Gottgab zusammen, so ergibt sich die folgende Stammtafel, die freilich noch sehr lückenhaft ist und weiter verifiziert werden müsste:

Henni (Hanns) 1394-1407 Dorfgeschworener in Schnifis, Bote des Bundes ob dem See	
Mya 1414	NN.
Friedrich 1449 Advokat	NN.
Anton (Thöni) + vor 1503 1506 seine „Erben“ auf Formarin	

Anthoni oo Ursula Öltz 1513-1528 Seehäuslevogt in Bregenz	Ulrich 1506 Hofstattinhaber in Nüziders, Alpgenosse auf Formarin	Hanns + 1541 in Ofen/Ungarn Kriegsmann
	Jakob ∞ NN. + 1568 Buchhändler in Konstanz	
	Hanns 1563-1610 Buchhändler in Konstanz	

Die Anfänge von Jakob Gottgab aus Nüziders

Wir können wohl davon ausgehen, dass Hanns Gotgab bei der Ausstellung des Freiheitsbriefs 1503 bereits volljährig war. Jakob Gottgab könnte um 1510 geboren sein. Über seine Jugendzeit, seine Ausbildung und die ersten Berufsjahre wissen wir vorerst nichts. Möglicherweise hat auch der junge Gottgab an dem Sturm auf Ofen oder an anderen Kampfhandlungen teilgenommen, bei denen er ein Bein verloren hat. 1549 nennt Ambrosius Blarer Jakob Gottgab den hinkenden (stültzer) Gottgab, Johannes Jung bezeichnet ihn als „den Buchhändler Jakob aus Konstanz mit dem einen Fuß“³⁵ oder als „unseren einfüßigen Jakob“³⁶. In Humanistenkreise wurde Gottgab sogar der griechische Beiname „monópous“ (Einfüßler) gegeben³⁷.

Niederlassung des Jakob Gottgab in Konstanz 1545

Wohl zur Zeit der Erwerbung des Konstanzer Bürgerrechts um 1545, in jedem Fall vor 1549, hat sich Jakob Gottgab auch verheiratet. Am 11. Juli 1549 schreibt Ambrosius Blarer aus Griebenberg (Thurgau) an Heinrich Bullinger in Zürich, Gottgabs Frau sei diesen Abend in Griebenberg zu Gast³⁸.

Jakob Gottgab wurde in Konstanz in die Zunft der Metzger aufgenommen, die im Zunfthaus zum Rosengarten in der Morder- oder Augustinerstraße zusammenkamen. Der Metzgerzunft waren auch die Apotheker, Buchführer, Hafner, Säckler, Seiler, Gürtler und andere Berufe zugeordnet³⁹. Entsprechend scheint Gottgab im Steuerbuch 1547 unter dem Stichwort „Roßgart“ auf; er versteuert ein Vermögen von 150 fl. mit 5 Schilling und 6 Pfennig⁴⁰. Der Eintritt in die Zunft hatte für Gottgab auf längere Sicht keine Folgen; denn nach der Eroberung von Konstanz 1549 hob Kaiser Karl V. die Zünfte auf, beseitigte alle ihre Privilegien und zog ihr Vermögen ein. Das Haus zum Rosgarten behielt lediglich seine Funktion als Trinkstube der Bürger⁴¹.

Jakob Gottgab als Buchführer

In Konstanz hatte Gottgab seit 1545 einen festen Standort, um seine Tätigkeit als Buchhändler, Verleger und Buchbinder auszuüben. Diese verschiedenen Tätigkeiten gingen in einander über. Die Gewinne, die man als Verleger erzielte, waren meist nur begrenzt, sodass man versuchte, durch den Buchhandel oder die Buchbinderei weitere Erlöse zu erzielen.

Jakob Gottgab war in erster Linie Buchführer (Buchhändler), wohl auch schon vor seiner Niederlassung in Konstanz. Die Buchführer führten ein recht unstetes Leben, da der Buchhandel meist im Wandergewerbe ausgeübt wurde. Als Vorarlberger Buchführer sind bisher vor allem Georg Pur⁴² aus Götzis und Hans Beheim⁴³ aus Feldkirch bekannt. Die Buchführer übernahmen die Bücher von unterschiedlichen Buchdruckern und Verlegern und versuchten, diese in ihrem Kundenkreis abzusetzen. Konstanz war als ein Zentrum des Humanismus und auch der Reformation ein vielversprechendes Absatzgebiet, sodass Gottgab wohl schon lange vor seiner Niederlassung in Konstanz seinen Geschäften nachgegangen ist.

Dieses Wanderleben musste für Gottgab sehr beschwerlich gewesen sein, da er körperlich behindert war. Jedenfalls war er gezwungen, auf Krücken zu gehen, was ihn aber nicht davon abbringen ließ, große Wegstrecken von 100, 200 oder mehr Kilometern zu Fuß zu-

rückzulegen. Die Strecke von Winterthur nach Gyrzburg (Thurgau) und Konstanz legte Gottgab an einem Tag zurück.

Als Konstanzer Buchführer wird Jakob Gottgab im Briefwechsel der Brüder Blarer immer wieder genannt. In einem Brief des Basler Reformators Johannes Jung vom 14. Oktober 1561 ist im Einzelnen von Büchern die Rede, u.a. bittet er Ambrosius Blarer, statt eines dritten Exemplars der Schrift „De officio pii viri“ des Predigers Johannes Pincier eine deutsche Übersetzung von „De revelato antichristo“ des Magdeburger Predigers Matthaeus Richter zu schicken. Alle von ihm genannten Bücher kosteten 6 Basler Plappert oder 3 Batzen oder 7 _ Pfennig Konstanzer Währung, die ihm Jakob gegeben habe⁴⁴. Es scheint, dass Gottgab im katholischen Konstanz lebhaften Handel mit reformatorischen Schriften trieb.

Besonders unterrichtet sind wir dank eines Rechnungsbuches⁴⁵ über die Büchereinkäufe Gottgabs bei dem Basler Drucker Episcopius. Dieses Rechnungsbuch vermerkt 1561: „Episcopius nahm ein zu Basell: [von] Jacobus Gotzgab Constantiensis 13 fl.“⁴⁶. Weiter heißt es dort: „Schuldner von Buochfiern 1. Oct. 1561 – 8. April 1562, so für buecher schuldig wordenn sindt: Jacobus Gotzgab Constantiensis 15 fl., 9 B“⁴⁷. Und weiter: „Eynnemmenn zu Basell. Episcopius accepit [von] Jacobus Gotzgab von Constantz 13 fl., 5 B“⁴⁸. Wir entnehmen daraus, dass die Bücher wenigstens teilweise nicht gegen Bargeld verkauft wurden; vielmehr unterhielt Gotthab ein Konto bei seinem Geschäftspartner in Basel, das fallweise ausgeglichen wurde.

Jakob Gottgab als Buchbinder

Gottgab war ebenso wie später sein Sohn auch als Buchbinder tätig. Im Konstanzer Steuerbuch von 1545 erscheint Gottgab als Buchbinder⁴⁹. Die Bücher wurden damals in der Regel ungebunden geliefert; der Käufer hatte dadurch die Möglichkeit, sich das Buch nach eigenem Geschmack binden zu lassen. Die Buchhändler ließen sich dieses Geschäft nicht entgehen. Thomas Blarer mahnte am 10. April 1563 aus Gyrzburg bei seinem Bruder Ambrosius einige fehlenden Druckbogen an. „Von Bullingers Schrift fehlen mir noch die Bogen von K bis R, nach deren Empfang ich sie durch Jakob binden lassen will“⁵⁰.

Ambrosius Blarer kam am 4. Mai 1563 noch einmal darauf zurück: „Die fehlenden Bogen von Bullingers Antwort an Brenz hast Du wohl durch Gottgab erhalten; lass sie heften und schicken oder bringe sie selbst“⁵¹. Auch hier haben wir wieder ein Beleg dafür, dass Gottgab einen schwunghaften Handel mit reformatorischen Büchern getrieben hat.

Schließlich betätigte sich Jakob Gottgab auch als Verleger, d. h. er ließ auf seine eigenen Kosten Kalender drucken, die er dann in seiner Buchhandlung vertrieben hat.

Jakob Gottgab als Buchdrucker

Verschiedentlich wurde die Meinung vertreten, dass Jakob Gottgab auch Buchdrucker gewesen sein könnte⁵², liegen doch die Berufe des Buchführers und des Buchdruckers nahe bei einander.

Jakob Gottgab als Verleger

Gottgab hat jedoch zumindest einen Kalender wenn nicht gedruckt, so doch zumindest verlegt. Ein Beispiel ist der mit einem Holzschnitt der Konstanz ausgestattete Kalender auf das Jahr 1553⁵³. Diesem Kalender sehr ähnlich ist ein Kalender auf das Jahr 1559⁵⁴.

Der Wohnsitz von Jakob Gottgab in Konstanz

Jakob Gottgab wohnte spätestens seit 1550 im Quartier von St. Stefan⁵⁵, vermutlich im Haus Stephansplatz Nr. 41 (45 ?) „Zur vordern Katze“, einem fünfstöckigen Wohnturm mit angebautem dreistöckigen Wohnhaus, mit einstöckiger Werkstätte und Magazin, im 20. Jahrhundert bekannt als die Wirtschaft zum Stephanskeller⁵⁶. Das 1953 vorbildlich restaurierte Haus mit mittelalterlicher Bausubstanz geht ins 10./12. Jahrhundert zurück. An den Turmecken sitzen bis über den zweiten Stock hinaus starke Buckelquadern aus Rorschacher Sandstein, die an der Westseite teilweise noch sichtbar sind. An-

stelle der rechteckigen Fenster hatte das Haus zu Gottgabs Zeiten noch gotische Fenster. Über den Eingang des Torturms gelangte man in den tief liegenden „Stephanskeller“, der ursprünglich einen Lagerraum im Erdgeschoss anstelle eines Kellers bildete⁵⁷. In dem Haus befand sich eine der ältesten Trinkstuben Deutschlands. Eine Erinnerungstafel hält fest: „Als Stadthorturm erstmalig genannt 1335, 1547 Geschlechterhaus der Patrizier, ‚vil volk tag und nacht durch die thür uß und in under dem obgedachtn thurm wandlent in ir trinkstuben‘, anno d. 1531 inhabere der ‚Catzen‘ Ratsherr Thoma Plarer itzt nachkumen von Sigismundus Richmann.“

Das Anwesen, das bis 1531 mit dem Haus „Zur Katze“ (Katzgasse Nr. 3) eine Einheit bildete⁵⁸, ging nach der Abtrennung an Thomas Blarer über, die führende Persönlichkeit der Konstanzer Reformation. Von Blarer kam das Haus „Zur vordern Katze“ 1542 an Rosa Schenklin, die es bis 1562 besaß. 1562 verkaufte Rosa Schenklin das Haus um 230 fl. an Jakob Gottgab, behielt aber für sich und ihre Dienstmagd ein unentgeltliches Wohnrecht auf Lebenszeit vor. Es ist zu vermuten, dass Jakob Gottgab zunächst bei Rosa Schenklin zur Miete wohnte, ehe er 1562 das Haus kaufte⁵⁹. Dafür spricht auch seine enge Beziehung zu Thomas Blarer.

Die Vermögensverhältnisse von Jakob Gottgab

Jakob Gottgabs Vermögensverhältnisse nahmen eine durchaus günstige Entwicklung. Er begann in Konstanz mit einem Vermögen von 180 Pf.Pf.⁶⁰, sank 1546 auf 140 Pf.Pf.⁶¹ leicht herab, hatte 1547 150 Pf.Pf.⁶², hielt 1548 – trotz kriegerischer Zeiten – diese Summe von 140 Pf.Pf.⁶³, stand 1550 bei 150 Pf.Pf.⁶⁴ und konnte sich bis 1560 auf 450 Pf.Pf.⁶⁵ verbessern.

Jakob Gottgab war der Verwalter der „Weberin“, die im Schlossergässli im „Gelben Löwen“⁶⁶ wohnte. Als dort „die mur under dem tach in die gassen gefallen und zu besorgen, das es och wither mecht fallen“, erwog der Rat eine Ersatzvornahme und beschloss, „das man dem Gottgab, so der Weberin verwalter ist, sagen sölle, das er die gaß rum und wither vor schaden sig; so er aber des nit bevelh, soll es der buwmaister tun, uf der Weberin kosten“⁶⁷.

Jakob Gottgab als geheimer Protestant

Als Jakob Gottgab sich um 1545 in Konstanz niederließ, war die Stadt noch fest in den Händen der Reformation. Als Katholik hatte Gottgab dort keine Zukunft, sodass wir davon ausgehen müssen, dass er zum Protestantismus konvertierte. Nachdem Kaiser Karl V. 1548 die Stadt Konstanz durch spanische Truppen niedergedrungen hatte, wurde die Bürgerschaft rekatholisiert. Aus der ehemaligen freien Reichsstadt war eine österreichische Landstadt geworden. Jakob Gottgab wurde nolens volens wieder katholisch, auch wenn er insgeheim weiterhin Protestant blieb. Es kam daher nicht von ungefähr, dass die Konstanzer Buchhändler und mit ihnen auch Gottgab 1551 überwacht wurden⁶⁸.

Der Einfall des Moritz von Sachsen und anderer aufständischer Fürsten in Süddeutschland 1552 nährte die Hoffnungen, Konstanz von der habsburgischen Herrschaft wieder zu befreien und die Reichsfreiheit wiederherzustellen⁶⁹. Österreich aber verstärkte seine Truppen, indem es 1200 Soldaten aus Vorarlberg um Konstanz herum einquartierte. Doch die protestantischen Truppen blieben aus; sie zogen von Überlingen nach Schaffhausen an Konstanz vorbei. Dennoch blieb in der Stadt ein erheblicher Widerstand gegen die österreichische Herrschaft erhalten. Pfingsten 1553 besuchten über 200 Männer und Frauen aus Konstanz die evangelische Predigt, die Blarer im benachbarten thurgauischen Rickenbach hielt.

Jakob Gottgab als Kurier

Vermutlich war auch Jakob Gottgab unter diesen abtrünnigen Zweihundert. Gottgab unterhielt in den Jahren 1549 bis 1565 von Konstanz aus lebhafteste Kontakte zu den im Exil lebenden Reformatoren, insbesondere mit den Brüdern Blarer. So ging er – ungeachtet seiner körperlichen Behinderung – als Briefbote, aber auch als Buchhändler in zahlreiche reformierte Städte: 1549⁷⁰, 1561⁷¹ und 1563 nach Zürich (Bullinger), 1559⁷² und 1561⁷³ nach Basel (Jung), 1561 und 1562 nach Winterthur (Ambrosius Blarer), 1562 nach Straßburg (Gerwig Blarer)⁷⁴, 1564 nach Augsburg⁷⁵. Es versteht sich von selbst, dass diese

Botengänge in die Buchdruckerzentren Augsburg, Basel oder Zürich mit Gottgabs Wareneinkäufen in enger Beziehung standen. Gottgab besorgte insbesondere Briefe und Pakete der im Exil lebenden Reformatoren durch fremde Boten, so 1560 Thomas Blarer⁷⁶ oder 1562 durch einen Augsburger Boten⁷⁷. Oder man schickte auch Boten an Gottgab nach Konstanz⁷⁸. Sein Haus spielte für den Umschlag der Briefe eine wichtige Rolle. So schrieb Thomas Blarer aus Gyrzburg (Thurgau) an seinen Bruder Ambrosius „eben kommen aus Gottgabs Haus Briefe von Dir“⁷⁹; oder gelegentlich heißt es nur „ex Gotgabi“⁸⁰. Einen Brief des Ambrosius Blarer in Winterthur an Thomas Blarer in Gyrzburg (Thurgau) stellte Gottgab 1560 noch am gleichen Tag zu⁸¹. Thomas Blarer vermerkte gelegentlich den Boten erhaltener oder beantworteter Briefe, so etwa in Gyrzburg am 5. März 1561 erhalten „per Gotgabum“⁸²; ebenso hielt es Ambrosius Blarer: erhalten „per iacobum Gotgabium“⁸³ oder erhalten „ex Gotgabi“⁸⁴ oder „aus Gottgabs Haus“⁸⁵.

Im Oktober 1561 überbrachte Gottgab dem Ambrosius Blarer in Winterthur die Hiobsbotschaft, dass Märk Sittich von Hohenems zum Bischof von Konstanz gewählt worden sei.

Die Adelsbestätigung für Jakob Gottgab 1563

Um 1560 hatte die berufliche Laufbahn des Jakob Gottgab einen Höhepunkt erreicht. Er hatte ein Vermögen von 450 fl. gemacht und konnte sich 1562 um 230 fl. ein eigenes Haus leisten. Aber Gottgab strebte noch nach mehr. Es gelang ihm, im Jahre 1563 in Innsbruck eine neuerliche Bestätigung der Adelskonfirmation vom 1503 zu erreichen⁸⁶. Im Zuge dieses Verfahrens legte Jakob Gottgab zunächst die seinen Vorfahren erteilte Originalurkunde einem Taxator vor, der eine Gebühr von 6 _ fl. erhob und ihm den Rat gab, die Urkunde durch einen Notar beglaubigen zu lassen, was dann auch durch den Konstanzer Notar Johann Götz geschah.

Johannes Götz aus Balingen, gestorben 1576, wirkte von 1545 bis 1574 als päpstlicher und kaiserlicher Notar an der Konstanzer Kurie⁸⁷. 1558 promovierte er in Bologna zur Dr. utr. iur.⁸⁸ Schon vor seiner Promotion wirkte er als bischöflicher Sekretär und Rat in Konstanz.

Die Beglaubigung lautet: „Diese copey ist mit Irem rechten versigelten vnd vnargkwönigen original collationiert vnd verglichen, Vnd lautet demselbigen von wort zu wort gleich. Das bekenn ich Johann Götz von Balingen Costentzer bistumbs, der rechten Doctor, Bischofflicher Costentzischer Rhat vnd Secretarj, von Bäpstlichem vnd Kaiserlichem gewalt offner, Im archivio des Römischen hoffs immatriculierter vnd am hochloblichen kaiserlichen Cammergericht approbierter vnd eingeschrybner vnd auch des Bischofflichen hoffs zuo Costentz geschwornen Notarj, mit dieser meiner aignen handtschrifft vnd mindern subsignatur. Joannes Goetz D[octor] et Notarius subscripsit.“⁸⁹

Am 8. Februar 1563 wurde Gottgab sein altes Wappen konfirmiert. Die Adelsbestätigung durch Kaiser Ferdinand I. folgte dann in Innsbruck am 27. Februar 1563. Das Original dieser Urkunde ist verschollen; erhalten hat sich jedoch das von Vizekanzler Georg Sigmund Seld (1516-1565) unterzeichnete Konzept⁹⁰. Der Kaiser bestätigte, „dass Vnnß Vnnsrer getrewer lieber Jacob Gotgab Vnnertheniglich fürbracht vnnd zu erkennen geben, wie seine vor Elltern, die Gottgab, von weillandt Vnnsern Vorfaren Vmb Ire getrewen dienste willen mit Wappen Schillt vnnd Helm wie anndere vom Adl versehen vnnd begabt worden“. Kaiser Maximilian habe dieses adlige Herkommen bestätigt. An dieser Stelle wurde die Urkunde Maximilians vom 9. September 1503 in vollem Wortlaut eingefügt. Auf Bitten des Jakob Gottgab und mit Rücksicht auf die Dienste, „so Er sich gegen Vnnß dem heilligen Rö[mischen] Reich vnnd Vnser Loblich Hauß Osterreich zu thuen vnnd zu erzaigen gehorsamist vnnd willig erpeut“ bestätigt der Kaiser „auß sonndern gnaden gemeltem Gotgab, seinen Eelichen leibß Erben vnnd derselben Erbes Erben, Man vnd Frauen, für in ewig Zeit“ die hergebrachten Freiheiten. Wer dieses Privileg missachtet, den trifft eine Geldstrafe in Höhe von 50 Mark lötigen Goldes.

Der Tod Jakob Gottgabs um 1568

Jakob Gottgab ist um 1568 in Konstanz gestorben. Er konnte auf ein erfolgreiches Leben zurückblicken, in dem er ein ansehnliches Vermö-

gen gemacht und als Krönung für sich und alle seine männlichen und weiblichen ehelichen Erben und Erbeserben eine kaiserliches Bestätigung adligen Herkommens und Wappens erlangt hatte. Seine unmittelbaren Erben, d. h. seine Witwe und sein Sohn, verkauften noch 1568 ihr Haus „Zur vorderen Katze“ an Barthlome Cloßmer⁹¹.

Während man bisher in Unkenntnis dieser Quellen, auf die Beyerle und Maurer hingewiesen haben, davon ausgegangen ist, dass es sich bei dem Nachfolger Jakob Gottgabs um dessen Vetter⁹² oder Neffen⁹³ gehandelt hat, müssen wir jetzt wohl eher davon ausgehen, dass Hans Gottgab sein Sohn gewesen ist.

Der Sohn und Nachfolger Hans Gottgab

Hans Gottgab wurde 1563 Bürger von Konstanz. Er betrieb die Buchhandlung seines Vaters weiter. Ob Hans Gottgab auch Buchdrucker gewesen ist, bleibt fraglich⁹⁴. Er war jedenfalls Buchhändler, ohne Zweifel auch Buchbinder⁹⁵. Im Steuerbuch von 1580 wird Hans Gottgab „buchbinder“ genannt⁹⁶. Zudem war Hans Gottgab auch Kalenderverleger⁹⁷.

So verlegte Hans Gottgab den Wappenkalender des Hoch- und Domstifts Konstanz auf das Jahr 1568⁹⁸. Im Impressum dieses Kalenders steht: „Diese Kalender findt man zu kauffen bey Hannsen Gottgab zu Costanz“. Es handelt sich um einen auf vier Blätter gedruckten Holzschnitt mit Typensatz in Schwarz und Rot auf Papier im Format 105,3 x 40,3 cm. Erhalten sind lediglich ein vollständiges Exemplar im Stadtarchiv Konstanz sowie Fragmente von drei anderen Exemplaren. Verfasser ist offenbar Dr. med. Johann Andreas von Croaria, Stadtarzt in Ravensburg, auf dessen Meridian der Kalender berechnet ist⁹⁹.

Hans Gottgab verkaufte zusammen mit seiner Mutter nach dem Tod seines Vaters den Wohnturm „Zur vorderen Katze“, blieb aber offenbar vorerst noch dort wohnen. Denn im Steuerbuch von 1570 erscheint er weiterhin im Quartier von St. Stephan; sein Vermögen betrug fast das Doppelte seines Vaters zu dessen besten Zeiten, nämlich 870 Pf. Pf. Die Steuerleistung lag bei 1 Pf., 4 schilling und 1 Pfennig¹⁰⁰. Dazu mag vielleicht eine reiche Heirat beigetragen haben. 1580 wird sein Vermögen mit 800 Pf. Pf. veranschlagt; die Steuerleis-

tung ist bei 1 Pf., 4 Sch. und 1 Pf. gleich geblieben. Inzwischen hatte Hans Gottgab auch einen neuen Wohnsitz am Hofbrunnen beim Münsterplatz gefunden; hier lagen einige Häuser „unterm obern (Münster-)Hofe“¹⁰². Bis 1590 schrumpfte sein Vermögen um die Hälfte, lag aber immer noch mit 450 Pf. Pf. bei dem seines Vaters; auch die Steuerleistung hatte sich – wie bei seinem Vater um 1560 – auf 13 Schilling, 6 Pfennig verringert¹⁰³. Bis 1600 ging es weiter abwärts mit seinen Vermögensverhältnissen: Hans Gottgab besaß nur mehr 150 Pf. Pf., was dem Anfangsvermögen seines Vaters entsprach, und er zahlte eine Steuer von 5 Schilling und 6 Pfennigen¹⁰⁴. Die Vermögensverringerung könnte durch ein ausgezahltes Heiratsgut zu erklären sein; doch ist darüber nichts bekannt. Noch immer wohnte Hans Gottgab um 1600 beim Hofbrunnen. Im Steuerbuch von 1610 scheint Hans Gottgab nicht mehr auf. Vermutlich ist er zwischen 1600 und 1610 gestorben. Seine Erben wechselten noch einmal den Wohnsitz und zogen in das Quartier Schnetztor. Hier ist 1610 als Mitglied der Familie Gottgab eine Sibilla Gottgabin mit einem Vermögen von 120 Pf. Pf. und einer Steuerleistung von 5 Schilling nachweisbar¹⁰⁵, sei es nun die Witwe oder sei es eine Tochter Hans Gottgabs. Mit Sibilla Gottgab verschwindet die Familie nach mehr als 65jähriger Anwesenheit aus den Konstanzer Quellen.

Zu Beginn des 17. Jahrhunderts taucht der Name „Gottgaber“ in Freiburg i. Br. auf. Hier wird eine Philipp Gottgaber 1602 ins Bürgerrecht aufgenommen¹⁰⁶. Es könnte sich um den Namen eines unehehlichen Gottgab handeln; ob jedoch ein Zusammenhang zu der Vorarlberger Familie Gottgab besteht, ist ungeklärt.

Anmerkungen

¹ Heinrich Grimm, Die Buchführer des deutschen Kulturbereichs und ihre Niederlassungsorte in der Zeitspanne 1490 bis um 1550, in: Archiv für Geschichte des Buchwesens 7 (1967), Sp. 1153-1756, hier Sp. 1347.

² Hermann Fiebing, Konstanzer Druck- und Verlagswesen früherer Jahrhunderte, Beiträge zu seiner Geschichte von den Anfängen bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts, Konstanz 1974, S. 14, 64 f., 124 f.

³ Karl Heinz Burmeister, Drei unbekannte Vorarlberger Buchdrucker (Johann Jakob Wehrin, Jakob Gottgab und Hans Gottgab), in: Vorarlberger Volkskalender 1975, S. 112 f.

⁴ Eric Weltsch, Neue Erkenntnisse zur Vorarlberger Buchdruckergeschichte, in: Montfort 43

- (1991), S. 261-336, hier S. 266.
- ⁵ Bogislav von Selchow, Das Namenbuch, Leipzig ²1934; Josef Karlmann Brechenmacher, Deutsche Sippennamen, Bd. 1, Görlitz 1936; Eduard Schröder, Deutsche Namenkunde, Göttingen 1938; Ernst Schwarz, Deutsche Namen-Forschung, Bd. 1: Ruf- und Familiennamen, Göttingen 1949; Josef Karlmann Brechenmacher, Etymologisches Wörterbuch der deutschen Familiennamen, Bd. 1, Limburg 1957/60; Adolf Socin, Mittelhochdeutsches Namenbuch, Darmstadt 1966; Hans Bahlow, Deutsches Namenlexikon, Frankfurt/Main 1972.
- ⁶ Paul Oettli, Deutschschweizerische Geschlechtsnamen, Zürich o.J.; Hans Sommer, Kleine Namenkunde, Bern 1944; Familiennamenbuch der Schweiz, Bd. 2, Zürich _1989.
- ⁷ James Joyce, Finnegans Wake, London 1964, S. 490; vgl. Helmut Bonheim, A Lexicon of the German in Finnegans Wake, München 1967, S. 140.
- ⁸ Lexikon der christlichen Ikonographie, Bd. 6, Freiburg i. Br. usw. 1990, S. 48.
- ⁹ Rätisches Namenbuch, hg. v. Konrad Huber, Bd. 3/1, Bern 1986, S. 71
- ¹⁰ Vorarlberger Landesarchiv Bregenz, Urkunde Nr. 5358 (St. Johann Feldkirch).
- ¹¹ Topographisch-historische Beschreibung des Generalvikariates Vorarlberg, Bd. 8/1, Dornbirn 1971, S. 24; Otto Zech, in: Armin Spalt [Hg.], Geschichte der Pfarre Nüziders, S. 33.
- ¹² Topographisch-historische Beschreibung des Generalvikariates Vorarlberg, Bd. 6/2, Dornbirn 1965, S. 856. 859.
- ¹³ Andreas Ulmer/Manfred A. Getzner, Die Geschichte der Dompropstei St. Nikolaus Feldkirch, Bd. 2, Feldkirch 2000, S. 110.
- ¹⁴ Alfons Leuprecht, Familiennamen-Buch für Vorarlberg, in: Alemannia 8 (1934), S. 208-214, hier S. 210.
- ¹⁵ Alois Niederstätter, Vorarlberger Urfehdebriefe bis zum Ende des 16. Jahrhunderts, Dornbirn 1985, S. 151 f., Nr. 194.
- ¹⁶ Stadtarchiv Bludenz, Fasc. 162, Nr. 12, S. 2.
- ¹⁷ Fiebing, S. 64.
- ¹⁸ Ludwig Welti, Bludenz als Vogteisitz, Zürich 1971, S. 87.
- ¹⁹ Österreichisches Staatsarchiv Wien, Signatur E Kt. 153, Adel IV, D, 1. Gottgab. Nob.; Kopie in VLA Misc. 412/8.
- ²⁰ Handbuch der Historischen Stätten , Österreich, Bd. 2, Stuttgart _1978, S. 540.
- ²¹ Österreichisches Staatsarchiv Wien, Signatur E Kt. 153, Adel IV, D, 1. Gottgab. Nob.; Kopie in VLA Misc. 412/8.
- ²² Vgl. dazu G. W. Gunz, Bürger- und Adelswappen Vorarlbergs, o. J., S. 3; Walther Merz und Friedrich Hegi, Die Wappenrolle von Zürich, Zürich 1930, S. 59, Ziff. 127.
- ²³ Über dieses Geschlecht vgl. Alois Niederstätter, Bludenz im Mittelalter (bis 1420), in: Manfred Tschaikner (Hg.), Geschichte der Stadt Bludenz, Sigmaringen 1996, S. 53-100, hier S. 72-74.
- ²⁴ Niederstätter, Bludenz, S. 79 f.
- ²⁵ Vorarlberger Landesarchiv Bregenz, Urkunde Nr.4833; Viktor Kleiner, Urkunden zur Agrargeschichte Vorarlbergs, Bregenz 1928, S. 20; Karl Heinz Burmeister, Vorarlberger Weistümer, 1. Teil (Bludenz, Blumenegg, St.Gerold), Wien 1973, S. 249.
- ²⁶ Vorarlberger Landesarchiv Bregenz, Urkunde Nr. 4517 (Gemeindearchiv Schnifis).
- ²⁷ Wartmann IV, S. 830, Nr. 2407.
- ²⁸ Benedikt Bilgeri, Der Bund ob dem See, Stuttgart usw. 1968, S. 90, 104 f., 181.
- ²⁹ Kleiner, Urkunden, S. 120.
- ³⁰ Kleiner, Regesten, Nr. 418, 430, 473, 474; Niederstätter, Urfehdebriefe, Nr. 89, 94, 119, 121.
- ³¹ VLA Bregenz, RAA sub dato.
- ³² Adolf Helbok, Die Herrensteuerverzeichnisse und das erste städtische Steuerbuch von Bregenz, in: Archiv für Geschichte und Landeskunde Vorarlbergs 7 (1911), S. 18-20, hier S. 19; Benedikt Bilgeri, Bregenz, Eine siedlungsgeschichtliche Untersuchung, Dornbirn 1948, S. 130.
- ³³ P. Gerold Fußenegger OFM, Bregenz am Bodensee, Terziarinnenkloster Thalbach, in: Alemannia Franciscana Antiqua 9, 1963, S. 93-140, hier S. 107; Andreas Wilts, Beginen im

- Bodenseeraum, Sigmaringen 1994, S. 317 f.
- ³⁴ Voralberger Landesarchiv Bregenz, Landstände, Sch. 1, Fasz 2, Ziff. 39.
- ³⁵ Traugott Schiess, Briefwechsel der Brüder Ambrosius und Thomas Blaurer, 1509-1567, Bd. 3, Freiburg i. Br. 1912, S. 476.
- ³⁶ Schiess, Bd. 3, S. 652.
- ³⁷ Schiess, Bd. 3, S. 840: "Jacobus monópous vel Gottgab".
- ³⁸ Schiess, Bd. 3, S. 47.
- ³⁹ J. Marmor, Geschichtliche Topographie der Stadt Konstanz, Konstanz 1860, S. 194.
- ⁴⁰ Peter Rüter, Die Steuerbücher der Stadt Konstanz, Bd. 3, Konstanz 1966, S. 35, Nr. 249.
- ⁴¹ Wolfgang Zimmermann, Konstanz in den Jahren von 1548-1733, in: Konstanz in der frühen Neuzeit (Geschichte der Stadt Konstanz, 3), Konstanz 1991, S. 151.
- ⁴² Grimm, Buchführer, Sp. 1341.
- ⁴³ Grimm, Buchführer, Sp. 1342; Monika Schieri, Der Buchdrucker Hanns Beheim, Ein Beitrag zur Frühgeschichte des Buchhandels in Feldkirch, in: Biblos 25 (1976), S. 260-271.
- ⁴⁴ Schiess, Bd. 3, S. 652 f.
- ⁴⁵ Rudolf Wackernagel (Hg.), Rechnungsbuch der Froben und Episcopus, Buchdrucker und Buchhändler zu Basel 1557-1564, Basel 1881.
- ⁴⁶ Wackernagel, Rechnungsbuch, S. 29.
- ⁴⁷ Wackernagel, Rechnungsbuch, S. 34.
- ⁴⁸ Wackernagel, Rechnungsbuch, S. 65.
- ⁴⁹ Grimm, Buchführer, Sp. 1347.
- ⁵⁰ Schiess, Bd. 3, S. 750.
- ⁵¹ Schiess, Bd. 3, S. 761.
- ⁵² Burmeister 1974, S. 113;
- ⁵³ Fiebing, S. 15, 64.
- ⁵⁴ Hofmann, S. 22 f.
- ⁵⁵ Rüter, Steuerbücher,, Bd. 3, S. 70, Nr. 523 (1550, Sanct Steffan); S. 103, Nr. 495 (1560, Zum Rytter).
- ⁵⁶ Konrad Beyerle/Anton Maurer, Konstanzer Häuserbuch, Bd. 2, Heidelberg 1908, S. 508.
- ⁵⁷ Alfons Beck, Der Wohnturm „Zur Vorderen Katz“, in: Johannes Menge (Hg.), Konstanzer Baudenkmale, Eine Sammlung von kulturhistorischen Dokumentararbeiten, 2. Folge, Konstanz o. J., S. 19-21 (mit Abb. des Hauses auf S. 20).
- ⁵⁸ Konrad Beyerle/Anton Maurer, Konstanzer Häuserbuch, Bd. 2, S. 455 ff.
- ⁵⁹ Konrad Beyerle/Anton Maurer, Konstanzer Häuserbuch, Bd. 2, S. 508.
- ⁶⁰ Fiebing, S. 64
- ⁶¹ Fiebing, S. 64
- ⁶² Rüter, Steuerbücher, Bd. 3, S. 35.
- ⁶³ Fiebing, S. 64
- ⁶⁴ Rüter, Bd. 3, S. 70
- ⁶⁵ Fiebing, S. 64; Rüter, Bd. 3, S. 103
- ⁶⁶ Ist das identisch mit dem Wirtshaus „Zum goldenen Löwen“, Wessenbergstr. 16.???
- ⁶⁷ Ratsprotokoll 1559/60, Bl. 365 verso, zitiert nach Peter Meisel, Die Verfassung und Verwaltung der Stadt Konstanz im 16. Jahrhundert, Konstanz 1957, S. 88
- ⁶⁸ Wolfgang Zimmermann, Rekatholisierung, Konfessionalisierung und Ratsregiment, Der Prozeß des politischen und religiösen Wandels in der österreichischen Stadt Konstanz 1548-1637, Sigmaringen 1994, S. 52, Anm. 193.
- ⁶⁹ Zimmermann, Konstanz 1548-1733, S. 162 f.
- ⁷⁰ Schiess, Bd. 3, S. 47
- ⁷¹ Schiess, Bd. 3, S. 652.
- ⁷² Schiess, Bd. 3, S. 476.
- ⁷³ Schiess, Bd. 3, S. 588,

- ⁷⁴ Schiess, Bd. 3, S. 688.
- ⁷⁵ Schiess, Bd. 3, S. 814.
- ⁷⁶ Schiess, Bd. 3, S. 510.
- ⁷⁷ Schiess, Bd. 3, S. 682.
- ⁷⁸ Schiess, Bd. 3, S. 781.
- ⁷⁹ Schiess, Bd. 3, S. 660 (1561).
- ⁸⁰⁸ Schiess, Bd. 3, S.
- ¹ Schiess, Bd. 3, S. 528.
- ⁸² Schiess, Bd. 3, S. 588.
- ⁸³ Schiess, Bd. 3, S. 612.
- ⁸⁴ Schiess, Bd. 3, S. 675.
- ⁸⁵ Schiess, Bd. 3, S. 678.
- ⁸⁶ Karl Friedrich von Frank, Standeserhebungen und Gnadenakte, Schloss Senftenegg 1970, Bd. 2, S. 111.
- ⁸⁷ Peter-Johannes Schuler, Notare Südwestdeutschlands, Bd. 2, Stuttgart 1987, S. 244.
- ⁸⁸ Gustav C. Knod, Deutsche Studenten in Bologna (1289-1562), Berlin 1899, S. 165, Nr. 1189.
- ⁸⁹ Österreichisches Staatsarchiv Wien, Signatur E Kt. 153, Adel IV, D, 1. Gottgab. Nob.; Kopie in VLA Misc. 412/8.
- ⁹⁰ Österreichisches Staatsarchiv Wien, Signatur E Kt. 153, Adel IV, D, 1. Gottgab. Nob.; Kopie in VLA Misc. 412/8.
- ⁹¹ Konrad Beyerle/Anton Maurer, Konstanzer Häuserbuch, Bd. 2, S. 508.
- ⁹² Fiebing, S. 64.
- ⁹³ Burmeister, S. 113.
- ⁹⁴ Fiebing, S. 15, 64; Burmeister, S. 113.
- ⁹⁵ Fiebing, S. 64.
- ⁹⁶ Rüster, Bd. 3, S. 161, Nr. 639.
- ⁹⁷ Fiebing, S. 64.
- ⁹⁸ Fiebing S. 15, 64, 124/25.
- ⁹⁹ Franz Hofmann, Ruhmesblätter, Barocke Wappenkalender aus Oberschwaben von Konstanz bis Ulm, Tettnang o. J., S. 24-27.
- ¹⁰⁰ Rüster, Bd. 3, S. 130 f., Nr. 466.
- ¹⁰¹ Rüster, Bd. 3, S. 161, Nr. 639.
- ¹⁰² J. Marmor, Geschichtliche Topographie der Stadt Konstanz, Konstanz 1860, S. 293.
- ¹⁰³ Rüster, Bd. 3, S. 190, Nr. 603.
- ¹⁰⁴ Rüster, Bd. 3, S. 219, Nr. 607.
- ¹⁰⁵ Rüster, Bd. 3, S. 244, Nr. 342.
- ¹⁰⁶ J. Kindler von Knobloch, Oberbadisches Geschlechterbuch, Bd. 1, Heidelberg 1898, S. 459.